



Volker Stelzmann, Irena, 1970, Mischtechnik auf Hartfaser, 71 x 50 cm



Neo Rauch, Assisi, 1991, Mischtechnik, Gouache und Tusche auf festem Velin, 74,8 x 108,3 cm (Blatt) © courtesy Galerie EIGEN + ART, Leipzig/Berlin und Zwirner, New York/London, VG Bild-Kunst, Bonn 2018

# 77770

MUSEUM FÜR AKTUELLE KUNST  
SAMMLUNG HURRLE DURBACH

**Vier Jahreszeiten**  
Almstraße 49 | 77770 Durbach  
Tel: +49 (0) 781 / 93201-402  
Fax: +49 (0) 781 / 93201-479

[mail@museum-hurrle.de](mailto:mail@museum-hurrle.de)  
[www.museum-hurrle.de](http://www.museum-hurrle.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mi.–Fr. 14–18 Uhr  
Sa., So., Feiertage 11–18 Uhr  
Wegen Ausstellungswechsel ist das Museum vom 05.11.–16.11.2018 und vom 24.03.–05.04.2019 geschlossen!



15.11.2018 – 24.03.2019  
**Mythos Leipziger Schule**

Wir danken der Galerie Schwind Leipzig | Frankfurt | Berlin und der Galerie am Sachsenplatz, Leipzig sowie Ronald Puff, Berlin für die freundliche Unterstützung!

Ausstellungen in unserer Reihe  
„Profile in der Kunst am Oberrhein“:

bis 25.11.2018  
**Guido Kuczniarz | Voré**

06.12.2018 – 24.03.2019  
**Heinz Pelz | Roland Spieth**

Trieblabb: Bernhard Heisig, Havelgeiger (Det.), 1988, Öl auf Leinwand, 100,5 x 90 cm, Detail | Alle Abb. © VG Bild-Kunst, Bonn 2018



15.11.2018 – 24.03.2019  
**Mythos Leipziger Schule**  
von 1960 bis heute



Ulrich Hachulla, Fliegendes Mädchen, 1973, Mischtechnik auf Hartfaserplatte, 50 x 70 cm



Hartwig Ebersbach, Kaspar-Kreuz, 1987, Öl und Farbtuben auf Hartfaser, 125 x 83 cm





Frank Hauptvogel, Simulakrum (Die Fabrik), 2009/2010, Acryl auf Leinwand, 190 x 220 cm

## Mythos Leipziger Schule von 1960 bis heute

Mit der „Leipziger Schule“ verhält es sich wie mit dem „Leipziger Allerlei“: Alle reden darüber, aber kaum einer weiß so genau, was für eine Suppe man sich da einbrockt oder gar auslöffeln soll. Kein Wunder – hat doch Günter Meißner in seinem Artikel im SONNTAG 10/1972 über die 8. Bezirkskunstausstellung Leipzig mit dem Begriff nur auf einen Trend hinweisen wollen, den es eigentlich schon vorher gab, und zwar nicht nur in Leipzig!



Michael Triegele, Wandlung, 2009, Farbstifte auf Acryl auf grundiertem Büttel, 195 x 146 cm

Letztendlich stand auch die Kunst in der DDR unter dem Diktat der Arbeiterklasse, mit dem die allmächtige SED ihren Herrschaftsanspruch verbrämt hatte. Wie in der Politik üblich fuhr man einen Schlingerkurs, auch wenn solch extreme An- und Rauswürfe wie in den frühen 50er Jahren nicht mehr vorkamen. Aber mitunter ist der Stich mit der feinen Klinge des Floretts schmerzhafter als der derbe Hieb mit dem Säbel. Jedenfalls bedurfte es erst

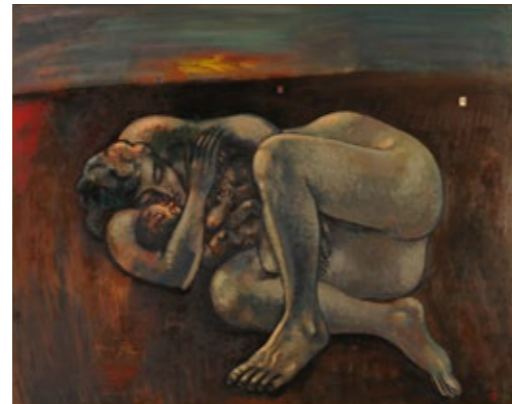
der Stellungnahme Erich Honeckers 1971 auf der 4. Tagung des Zentralkomitees der SED, dass es von der „... festen Position des Sozialismus ausgehend, in Kunst und Literatur formal und inhaltlich keine Tabus mehr“ gebe, um das Diktat des „Sozialistischen Realismus“ tatsächlich zu lockern.

Was 1961 bei der Ausstellung „Junge Künstler/Malerei“ in der Akademie der Künste noch im Fiasko endete, das erfuhr ein Jahrzehnt später erste offizielle Anerkennung: die künstlerische Kritik an den Problemen in der eigenen Gesellschaft. Diese kam vornehmlich von jungen Malern, die an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert hatten. Bernhard Heisig, 1961 mit gerade mal 36 Jahren zum ersten Mal Rektor dieser Kunsthochschule geworden, hatte gemeinsam mit Gerhard Kurt Müller mit der Einrichtung einer Malklasse für eine fulminante Neuerung gesorgt, die Wirkung zeigen sollte. 1972 passten dann die äußeren Bedingungen und die malerischen Ergebnisse zusammen, so dass man plötzlich von dem „Kunstzentrum“ Leipzig sprach.

Zwar war es auch weiterhin die Kulturpolitik, die den Rahmen für die künstlerischen Äußerungen in der DDR vorgab oder vielmehr vorgeben wollte, doch in den 80er Jahren hielten sich viele Kunst-



Günter Thiele, Am Container, 1991, Tempera auf Hartfaser, 66,5 x 46 cm



Wolfgang Mattheuer, Schutzversuch (Mutter) II. Fassung, 1984, Öl auf Hartfaser, 100 x 125 cm



Werner Tübke, Bauarbeiter, 1971, Mischtechnik auf Leinwand auf Holz, 41 x 32,7 cm

Leipziger Schule“ passieren: Unter diesem vor allem vom Kunstmarkt geprägten Begriff fasst man die Generation junger Leipziger Künstler zusammen, die zu Anfang des neuen Jahrtausends aus dem Schattendasein, das sie nach der Wende geführt hatte, hervortrat und zunächst den US-amerikanischen Kunstmarkt eroberte.

Nicht die Etikettierung einer Arbeit zeichnet ihre Bedeutung aus, sondern ihre künstlerische Qualität. Diese Ausstellung zeigt neben den beiden „Leipziger Schulen“ auch wichtige Bilder von Künstlern, die sich in den von Ideologie und Kulturpolitik geprägten Zeiten allein ihrem Anspruch verpflichtet gesehen haben: die stillen Unspektakulären und die innovativen Aufmüpfigen. Beide passten natürlich nicht in das Schema der nur nach außen hin so „tabulosen“



Erich Kissing, Am Stadtrand von Leipzig III, 1997-2002, Ei-Tempera und Öl auf Hartfaser, 160 x 235 cm

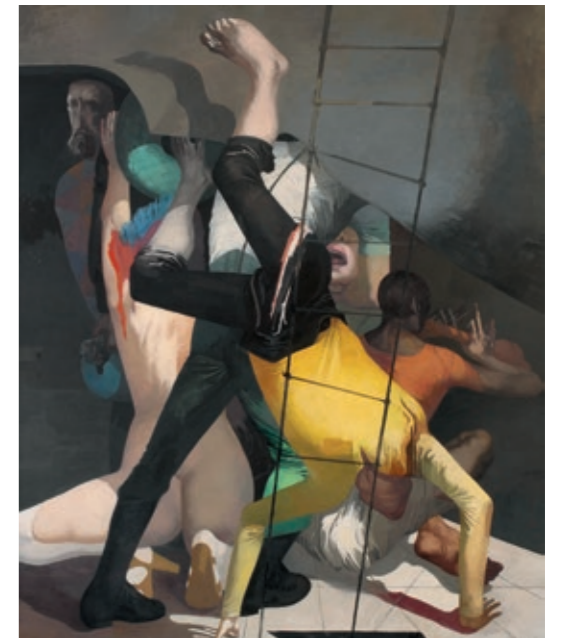
schaffende nicht mehr daran. In der bildenden Kunst dominierte inzwischen die Expressivität, Adepten schwangen lieber wild den Pinsel als mühselig in Lasurmaleri ihr Thema auf die Leinwand zu bringen. So lockerte sich das, was man heute die „Alte Leipziger Schule“ nennt, vorteilhaft auf, und das sollte auch mit der sogenannten „Neuen



Leif Borges, Lucid Dreamer, 2017, Acryl, Öl auf Leinwand, 170 x 200 cm

Kulturpolitik. Mit diesem Ansatz zeigt die Durbacher Ausstellung erstmalig einen breiteren Blick auf das Kunstschaffen in Leipzig von der Frühzeit der DDR bis in die unmittelbare Gegenwart.

Volker Zschäckel



Arno Rink, Nacht der Gaukler, 1988/89, Öl auf Hartfaser, 149 x 124 cm